

Peter Rödler

„Ihr sollt sie nicht spüren!“– Zur Ästhetisierung inhumaner Verhältnisse

Vorbemerkung

Diesem Text liegen Thesen zu Grunde, die ich in einem Workshop vorgetragen habe. Bei diesem Workshop ging es mir darum diesen Begriff wörtlich zu nehmen und mit den Teilnehmerinnen in einen Dialog über ein Unwohlsein zu treten, das mich angesichts der fachlichen Diskurse wie der gesellschaftlichen Verhältnisse im Umkreis der Pädagogik mit behinderten Menschen, zunehmend quält. So ging es hier nicht darum, eine vielfältig anknüpfende und begründet ausbalancierte Theorie vorzustellen, sondern darum, meine Assoziationen und Überlegungen, die dieses Unwohlsein ausmachen, deutlich geschärft in aller Vorläufigkeit dem gemeinsamen Nachdenken in dem Workshop zur Verfügung zu stellen. In gleicher Weise sehe ich meinen Beitrag hier eher als einen Verbund anregender Gedankensplitter zum Weiterdenken als einen geschlossenen durchkomponierten Text.

Hauptsache gesund: Light Age, Wellness Age, Anti-Aging Age

„Think positiv!“ „Nimm’s leicht (light-age)!“ „Du musst auch mal nein sagen können!“ „Lebe im „Hier und jetzt!“ „Lebe frei und wild!“ „Spüre Dich!“ So oder ähnlich klingt es aus allen Ecken der Neuen Welt. Die Risiken der pluralen Multioptionsgesellschaft scheinen grundsätzlich individuell bewältigbar zu sein. Diese Welt scheint jedem Individuum – die rechte Einstellung und Leistungsbereitschaft vorausgesetzt– allein als Quelle von Erfolg und Genuss dienen zu können. Dieser Tanz um den alltäglichen Genuss wird dabei den Mitgliedern dieser Wellness-Gesellschaft, wie die Behauptung des angeblich bekleideten Kaisers in jenem Märchen, zur Verpflichtung besteht doch die Gefahr, dass jegliches Moment von Unzufriedenheit, minderem Genuss oder gar Leiden die Allgegenwart dieses Gesellschaftsmythos zerstört.

So individuell wie die positiven Möglichkeiten beschrieben sind, so individuell erscheint deshalb auch das Scheitern in dieser Gesellschaft, die sich über nichts definiert als durch ihr eigenes Funktionieren, die Behauptung der fast beliebigen Freiheit der individuellen Entscheidung. Dieses Bild der fast völligen Autonomie und Selbstverantwortung der Individuen in diesem System – offensichtlich ein Trugbild –, lässt eventuelle Opfer immer als Opfer ihrer Selbst erscheinen, ihrer falschen Entscheidungen, ihrer Unfähigkeit, ihrer biologischen Ausstattung usw. Das System der Beliebigkeit kennt so keine Täter, aber letztlich auch keine Opfer!

Scheitern findet denn auch, öffentlich, nicht im Alltag **innerhalb** dieser Leistungs- und Konkurrenzgesellschaft statt, sondern in den Medien inszeniert als Armageddon („Deep impact“, „Independence Day“ ... sowie der immer wieder beschworenen Gefahr von Tsunamis, ausbrechenden Supervulkanen oder auch großen terroristischen Anschlägen...) dämonisiert als ein **von außen** zustoßendes

Böses (Aliens, Kometen, globale Terroristen oder die Naturkräfte)¹ dem gegenüber dann die Helden für die gesamte Menschheit bestehen bzw. für die dann mehr oder weniger wahrscheinlich wirksame hochtechnologische bzw. umfassende Lösungen gesucht werden (weltweite Tsunami-Warnbarken, Ablenkung von Kometen, umfassende Überwachung der Bürger ...). Der einzelne Normalbürger verkommt in diesen Katastrophenszenarios logisch dagegen zur hilf- und ratlosen oder gar lethargischen Staffage bzw. wird in Bezug auf die Überwachungsmaßnahmen zum Objekt der Lösung.

Von dieser Gesellschaftsform selbst erzeugte Katastrophen aber – das fängt mit der systematischen Freisetzung von Arbeitern zur Steigerung des Shareholder-value von Firmen an und geht hin bis zu kriegerischen Durchsetzungen von Interessen einerseits und dem Ignorieren von humanitären Katastrophen da, wo keine Interessen betroffen sind andererseits – werden so weit als möglich verschleiert bzw. beschönigt (Collateralschäden).

Scheint dies bei den angeführten Beispielen und den hier bestehenden Interessen noch nachvollziehbar so betrifft dies auch einen Bereich des ‚Scheiterns‘ dieses Mythos der individuellen Kontrollierbarkeit von dauerhaftem Genuss bzw. Erfolg, der jenseits aller menschlichen Einflüsse doch in diesem wie in jedem menschlichen System immer allgegenwärtig ist, das ist die Tatsache von Krankheit und Tod. Im Spiegel dieser eben nicht individualisierend oder dämonisierend abzuwehrenden Tatsache erscheinen alle die Annahmen und Entwürfe, die der so beschriebenen Gesellschaftskultur grundlegend sind – Jugend, Schönheit, Fitness, Genuss ... –als Ideologie.

Die verzweifelte Abwehr dieser Erkenntnis äußert sich denn auch, neben einem auf Grund der Ausführungen verständlichen Sicherheits- und Kontrollkult, auch in einem Gesundheits- und Körperkult der alle anderen Fragen zu überwiegen scheint. Interessant ist dabei, dass auch hier nur die Fragen adressiert werden, die individualisierbar sind: gesunde Ernährung, Sport, nicht rauchen ... Aspekte von Gesundheit bzw. Krankheit, die nachgewiesen genauso massiv wirksam sind, aber mit den Lebens- und Arbeitsformen dieser Gesellschaftskultur selbst verbunden sind – Schichtarbeit, Zerstörung von Familienstrukturen durch beliebige Mobilität, drohender oder realer Verlust der Arbeit, Leistungsdruck von der Grundschulzeit an ... – d.h. Aspekte die einer **sozialen**² Geborgenheit oder wenigstens grundlegenden Sicherheit entgegenstehen, werden in dieser Diskussion noch nicht einmal erwähnt.

¹ Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob hier wie Naomi Klein vermutet eine direkte Schock-Strategie verfolgt wird, um neoliberale Entscheidungen reibungslos, d.h. ohne größeren politischen Widerstand durchzusetzen oder ob auf Grund des beschriebenen Gesellschaftszustandes der ganz reale Alltag mit seinen Unwägbarkeiten für die Menschen dieser Gesellschaft schon so ängstigend bzw. schockierend ist, dass sich der von Naomi Klein beschriebene Effekt der politischen Handlungsunfähigkeit ganz von selbst und nicht bewusst hergestellt, allgegenwärtig zeigt. (Naomi Klein: Die Schock-Strategie. Frankfurt a.M. 2007)

² Ich meine hier vorrangig das soziale weniger das finanzielle Moment! Dieses fand ich auch in Slums in Südamerika oder den einfachen Vierteln im Senegal realisiert.

Besonders beschädigend ist dabei, nach meiner Überzeugung, bei letzteren Problemen eben diese Tatsache der Selbstverständlichkeit und damit die Verleugnung der realen Bedeutung dieser Belastungen für die einzelnen Menschen. Da es in der beschriebenen (Genuss-)Gesellschaft keinen Ort des Leidens, des Hassens, der Trauer oder der Wut gibt, müssen diese Belastungen privat im Stillen ohne nach außen erkennbare negative Emotionen bewältigt werden, soll nicht ein noch weitergehender Ausschluss riskiert werden! Dies gilt auch und insbesondere im Zusammenhang mit Trennungen und Scheidungen und hier vor allem für die Kinder. Ein ganzer Gewerbebezweig kümmert sich um die möglichst reibungs- und emotionslose technische Abwicklung dieses mit der Weile üblichen Prozesses. Ein Ort für die Gefühle der Kinder, erzwingen sie diesen nicht durch ‚pathologisches‘ Verhalten, ist nicht vorgesehen.

Es zeigt sich, dass eine Gesellschaft, die so sehr das Individuum, seinen Körper und dessen – positive – Befindlichkeit in den Mittelpunkt stellt und die existenzielle Abhängigkeit der Menschen von sozialen Beziehungen verdrängt, letztlich auf der kulturell-sozialen Seite entgleist. Dies hat insbesondere Wirkungen auf die Menschen, die auf Grund irgendwelcher Beeinträchtigungen zu einer Teilnahme an dieser Gesellschaft im Sinne der beschriebenen Konventionen nur beschränkt in der Lage sind. Diese Menschen werden durch diese Gesellschaft heute massiv und in rapide zunehmendem Maße behindert!

Euphemismen

● „**Mensch mit Behinderung**“ selten gab es eine schlimmere Verschlechtbesserung! Oder hat das gar System, soll hier einer Gruppe zärtlich zugeneigt, um nicht zu sagen vereinnahmt, der Zahn ihres gesellschaftlichen Anspruchs gezogen werden?

Doch von vorn: Krüppel, Taube, Geistigbehinderte (früher Idioten), Spastiker, Hilfsschüler aber auch Zigeuner, Landstreicher, Juden, immer wurden gesellschaftliche Randgruppen nicht nur benannt, sondern diese Benennung repräsentierte eben durch die gesellschaftliche Zuweisung eines minderwertigen Ortes innerhalb der Gesellschaft immer auch ein Stigma, wurde praktisch mit ihrer Entstehung zum Schimpfwort.

So erging es auch der Sammelbezeichnung ‚Behinderte(r)‘, dies ist eine historische Tatsache auf die Hans Wocken in der anschließenden Diskussion mit Recht hinwies, die ich aber auch nicht übersehe! Andererseits zeigen meine Ausführungen oben: es ist *die gesellschaftliche Realität*, die in diesem Wort gebündelt, dieses zum Stigma macht, nicht das Wort selbst!³ Hätte es den Juden zur Zeit der

³ Geradezu grotesk ist in diesem Zusammenhang auch die verzweifelte Suche nach politisch korrekten Namen für die Sonderschulen, die in der Folge in Ihrer Bezeichnung in immer kürzeren Intervallen Wechseln: Die ‚Schule für Geistigbehinderte‘ wurde zur ‚Schule zur ganzheitlichen Lernförderung‘ – eine Forderung, die die neue Didaktik ganz sicher genau

nationalsozialistischen Diktatur geholfen, man hätte Sie ‚Menschen mit gelbem Stern‘ genannt? Es war ihre gesellschaftliche Realität in Deutschland, letztlich die Praxis des Holocausts die sie schon lange vor ihrer physischen Vernichtung vernichtete!

In dem Wort ‚Behinderter‘ oder ‚Behinderte‘ steckt aber im Unterschied zu allen anderen Bezeichnungen neben der stigmatisierenden Behauptung einer individuellen Eigenschaft minderer Güte (behindert Sein) immerhin noch die zweite Bedeutung, die der Benennung der gesellschaftliche Ausgrenzung, nämlich die des behindert Werdens! Diese Möglichkeit der Benennung des behindernden Gesellschaftsprozesses, die es zum einen den von dieser gesellschaftlichen Behinderung Betroffenen erlaubt, sich als Gruppe zu erkennen und eine entsprechende Widerstandskultur, wie sie z.B. auch von Freire in der Pädagogik der Unterdrückten beschrieben wird, und in den 80er Jahren von den Krüppelgruppen vernehmbar gelebt wurde, herauszubilden und zum anderen erlaubt innerhalb der gesellschaftlichen Diskurse gegen diese Ausschlussprozesse vorzugehen, ist in der Bezeichnung ‚Mensch mit Behinderung‘ völlig verschwunden!

Diese gesellschaftliche Realität ist **SO** nicht mehr benennbar! Warum haben die Promotoren dieser Bezeichnung eigentlich nicht die klarere, weil dem gesellschaftlichen Ausgrenzungsprozess nähere Variante ‚behinderter Mensch‘ gewählt? Eben weil dies dem verordneten Individualfokus der Gesellschaft nicht entsprochen hätte! In sofern **ist** die Benennung ‚Mensch mit Behinderung‘ Teil des Problems und geht vor viele Jahre der Entwicklung und internationale Verbreitung (neue wie alte WHO) eines komplexen Behinderungsbegriffes im Sinne einer sozialen Konstruktion zurück, da sie mit dieser Benennung das Stigma zu beseitigen scheint und gleichzeitig die sich tatsächlich vollziehenden zunehmend massiver behindernden Gesellschaftsprozesse maskiert. Dies ist exakt ein Beispiel für einen Vorgang den Lorenzer als ‚Weißwäscherei‘ und Basaglia als ‚Befriedungsverbrechen‘ brandmarkt!

● Gleiches gilt, nach meiner Überzeugung aber auch für den Begriff der **Inklusion**! Hier wird in akzentuiert deutlicher Absetzung von der Integrationspädagogik eine ‚Inklusive Pädagogik‘ beworben, die von einer grundsätzlich nicht ausschließenden Gesellschaft mit unendlich heterogenitätstoleranten und grundsätzlich solidarischen Institutionen und Menschen ausgeht. Der Vorwurf an die Integrationspädagogik, in ihrem Konzept den Ausschluss von Menschen geradezu als ihre Existenzbedingung vorauszusetzen, ist **gegenüber diesem Idealbild** berechtigt! Allein die Frage ist, wo dieses Ideal heute auch nur in aller kleinsten Aspekten realisiert ist!

so auch für das Gymnasium reklamiert – oder zur ‚Schule zur individuellen Lebensbewältigung‘ – wobei das ‚individuell‘ von den Erstsemestern in jenem Bundesland damals häufig als ‚eventuell‘ falsch verstanden wurde und die Schule damit als ‚Schule zur eventuellen Lebensbewältigung‘ firmierend möglicherweise sehr viel wahrer benannt war!

Gerade auch der erste Abschnitt dieses Textes zeigt die soziale Wechselseitigkeit in unserer Gesellschaft heute als in ernstem und äußersten Maße als gefährdet. Die realen Gesellschaftsprozesse tendieren heute eher denn je in Richtung Ausschluss und Verelendung ganzer Gruppen von Menschen. Der konstitutiven Verknüpfung der Integrationspädagogik mit dieser ungunstigen Realität **als Ihrer Aufgabe (!)** steht die Verleugnung dieser Realität im Konzept der Inklusiven Pädagogik gegenüber. Im Moment aber, in dem Inklusive Pädagogik diese Realität anerkennt, wird sie jedoch automatisch zur Integrationspädagogik und die ganze Diskussion zum Scheingefecht! Es wird deutlich: der konstitutive Grund der Inklusionspädagogik⁴ ist ein Akt der Verleugnung von Realität. Der Vorwurf der Weißwäscherei bzw. des Befriedungsverbrechens trifft offensichtlich zu.

● Ähnlich problematisch, wenn nicht wirklich in der Tiefe verstanden, zeigt sich die Forderung nach **Kompetenzorientierung** in der Pädagogik. Diese erhebt den Anspruch gegenüber der Defizitorientierung an den Stärken ihrer Klientel anzusetzen und nicht die Mängel hervorzuheben. Sicher würde heute niemand diese Haltung bestreiten, aber wie ist **so** die pädagogische Aufgabe noch definierbar? Kompetenzen können nur im Unterschied zu Defiziten als solche festgestellt werden, wie ja auch eine defizitorientierte Pädagogik die Möglichkeitsräume von Klienten herausfinden muss. Der Akt der Fokussierung der pädagogischen Aufgabe ist, so gesehen, fast nicht zu unterscheiden: Es geht in *beiden* Fällen, nur sachlich gesehen, um die Kante zwischen Können und Nicht-Können, die Wygotskij weiter gehender besser, da auch die qualitativen Momente mit eingeschlossen sind, als ‚Zone der nächsten Entwicklung‘ beschreibt.

So besteht die Problematik der Defizitorientierung wie aber auch der Kompetenzorientierung eben nicht primär in der jeweiligen pädagogischen Praxis, sondern darin, dass, von den jeweiligen Positionen aus, die praktischen Erfahrungen zu Eigenschaften des Individuums verdichtend uminterpretiert werden. Erst so wird das praktische Problem zum Stigma – und das gilt auch für die positive Variante der Kompetenz, wenn der übermäßige Fokus auf die Stärken eines Kindes den Blick trüben gegenüber den immer auch vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten.

Der Ausweg aus diesem Dilemma, in der pädagogischen Praxis immer auch Probleme adressieren zu müssen, besteht deshalb allein in dem Verzicht auf jegliche Feststellung individueller Eigenschaften jenseits bestimmter pädagogischer oder lebensweltlicher Situationen. Kompetenzen und Probleme eines Menschen in einer solchen Situation können - auf diese Situation bezogen (!) - festgestellt und zur Grundlage der Unterstützung und Hilfe in dieser Situation gemacht werden. Diese Orientierung an gemeinsamen Gegenständen und nicht individuellen Eigenschaften kennzeichnet denn auch den pädagogischen Fokus der integrativen Bildung.

⁴ Ich meine damit weniger den angloamerikanischen Raum, in dem sich die Inklusion eher zeitlich parallel und inhaltlich synonym der Integrationspädagogik entwickelt hat, sondern die deutsche Diskussion in der die beiden Richtungen vor allem von den Inklusionsbefürwortern immer wieder deutlich von einander abgegrenzt wurden.

● Eine weitere pädagogische Forderung, die sich direkt aus dem beschriebenen hypertroph individualisierenden Gesellschaftsbild ergibt, ist die allgegenwärtige Forderung nach **Selbstbestimmung**. Dieser Begriff bedeutet, ernst genommen, etwas völlig anderes als der Begriff ‚self-advocacy‘ im angloamerikanischen Raum. So ist der Begriff der Selbstbestimmung in sich völlig voraussetzungslos, während der Begriff der Selbstvertretung einen sozialen Raum voraussetzt, der erst einmal grundsätzlich anzuerkennen ist, bevor man sich in und gegenüber eben diesem Raum selbst vertreten kann

Der Unterschied der beiden Begriffe wird an einem Beispiel beklemmend deutlich: Der Schüler, der in Erfurt seine Lehrer und Mitschüler umbrachte, war zur Zeit seines Schießens völlig selbstbestimmt, d.h. es bestand für ihn keinerlei Beziehung zwischen sich und den Opfern. In dem Moment aber, in dem ein Lehrer ihm in die Augen schaute und sagte, „ich kann nichts dagegen tun, dass Du mich erschießt, aber sieh mir dabei in die Augen!“, war die totale Isolation seiner Selbstbestimmung durchbrochen, eine Beziehung aufgebaut, und der Schüler musste nun diesen Augen, diesem Antlitz (Lévinas) gegenüber sein Schießen *vertreten*, mit dem Ergebnis, dass er es nicht mehr fortsetzen konnte. Mit dem Respekt der grundlegenden Beziehung, die ihm der Lehrer auch in der äußersten Not bot, hatte sich seine Selbstbestimmung in Selbstvertretung gewandelt: Er konnte nicht mehr schießen.

Natürlich würden Vertreterinnen und Vertreter des Selbstbestimmungsparadigmas in einer entsprechenden Diskussion darauf hinweisen, dass der Begriff der Selbstbestimmung ja nicht **so** eng verstanden werden dürfe, allein warum einigt man sich dann nicht auf den Begriff der Selbstvertretung und wäre damit zudem auch im Wort anschlussfähiger mit dem angloamerikanischen Raum („self-advocacy“)?

Der Grund für dieses Beharren scheint mir dabei der beschriebene, allein an Individualität orientierte Zeitgeist zu sein, in dem der Sensus für die dialektische Abhängigkeit der Individuen *in ihrer Individualität (!)* von dem je vorhandenen sozialen Umfeld völlig untergegangen zu sein scheint, so dass diese Differenz in ihrer Bedeutung wenn überhaupt nur noch außerordentlich marginal wahrgenommen wird. Dies führt im Rahmen von pädagogischen Verhältnissen besonders im Zusammenhang mit dem Kompetenzparadigma möglichst noch abgesichert mit radikal-konstruktivistischen Teilthesen schnell zu einer völligen Unmöglichkeit noch bewusst pädagogisch handeln zu können.

Hintergründe – die neoliberale Falle

Bevor ich meine Darlegungen mit der Bedeutung dieser Zusammenhänge in Verbindung mit behinderten Menschen, sowie den aus meinen Überlegungen folgenden positiven pädagogischen und gesellschaftlichen Möglichkeiten abschließe, möchte ich deshalb hier noch kurz auf dieses neuzeitliche Konglomerat von sich gegenseitig verstärkenden Versatzstücken unserer Kultur eingehen, die ich in der Überschrift dieses Abschnitts als ‚neoliberale Falle‘ bezeichnet habe.

Ein Kulminationspunkt von Prozessen, die das Heute präformierten, waren sicher die verschiedenen Stränge, die heute unter 68er Bewegung zusammengefasst werden. Der hier tendierte völlige Bruch mit dem Muff praktisch aller traditionellen Institutionen: der Universität in ihrem elitären Selbstverständnis, der Ehe als Keimzelle des paternalistischen Staates, der Scham als deren Bedingung, des (bildungs-)bürgerlichen Anspruchs auf normative Führerschaft, des preußischen Untertanentums, der Leistungsbereitschaft als Quelle von Anerkennung und Karriere, die Umgangsformen als Ausdruck der traditionellen Zugehörigkeit ...

Insbesondere in Deutschland als Auslöser der gerade überwundenen historisch unvergleichlichen Weltkatastrophe war das sicher eine verständliche Reaktion einer Generation, die versuchte, eine wahrhaft inakzeptable Geschichte dem Verschweigen zu entreißen und sie sich anzueignen. Dies schien aber eben wegen dieser apokalyptischen Dimension nur dadurch möglich zu sein, dass zwischen der Tätergeneration und der neuen ein rigoroser Bruch vollzogen wurde. Damit ging aber auch die Möglichkeit einer historischen Anknüpfung an positive politische Traditionen wie die humanen und demokratischen Momente der Weimarer Republik verloren bzw. wurden sehr schnell im Zuge der rapiden Individualisierung und Entpolitisierung der Bewegung marginal.

Letztlich wurde so als Reaktion auf das Sichtbar-Werden der destruktiven Seiten der Aufklärung nicht deren Dialektik verstanden (Horkheimer, Adorno)⁵ und so gegenüber dieser im alltäglichen Ringen in diesem Spannungsfeld Verantwortung übernommen, sondern die Aufklärung selbst wurde mit Fokus auf die unmittelbare Lebenslust der einzelnen Individuen, die sich jetzt als politischer Gegenentwurf gegenüber der geschichtlichen Generation verstand, verabschiedet. Damit hatte sich aber das aufgeklärte anthropologische Selbstverständnis der Menschen als Bürger, als Teil einer Gemeinschaft gewandelt hin zu einem postmodernen geradezu monadischen Individuum, dass von seinen Kontingenzen getrieben in einer in jeder Hinsicht hochriskanten Welt (Beck)⁶ versucht als hybrides Subjekt (Reckwitz)⁷ seine Identität zu bewahren.

Als Leitfaden hierbei scheinen mir Prozesse wirksam zu sein, die ausgehend von der Psychoanalyse Freuds in der ‚Sexuellen Befreiung‘ als Teil der 68er Bewegung gipfelten. Diese durchaus von Zwanghaftigkeiten nicht freie ‚Befreiung‘ läutete als Ersatz für die nicht mehr lebbare Kultur des öffentlichen Raumes eine von den Medien stark beförderte alle Gesellschaftsbereiche durchdringende Sexualisierung aus, die sich insgesamt als ‚corporal turn‘ beschreiben lässt. Entgegen den Intentionen Freuds, dem es ja gerade um die Kulturierung des Körpers und die Symbolisierung des Begehrens in humanen, lebhaften Beziehungen ging, finden hier mit dem Verlust der sinnstiftenden Bedeutung des öffentlichen Raumes Prozesse der Desymbolisierungen bis hinunter auf die orale Ebene und den damit verbundenen

⁵ Horkheimer, Adorno: Dialektik der Aufklärung. Amsterdam 1947

⁶ Beck: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M. 1986

⁷ Reckwitz: Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne. Weilerswist 2006

Suchttendenzen statt. Die Bedeutung dieser Grundverfassung für ein extensives Konsumverhalten auf allen Ebenen ist evident.

Das egozentrisch sinnlich genießende Subjekt wird damit in einer Weise der Prototyp dieser Zeit, dass Sennet dessen Narzissmus direkt mit der verordneten Askese des Protestantismus vergleicht⁸. Am deutlichsten wird dies an der Bedeutung der ‚Gesundheit‘ die heute geradezu den Charakter eines Fetisch annimmt. Nicht die Frage eines guten Lebens steht im Mittelpunkt sondern die Gesundheit an sich – langes Leben, Gesundheit wozu ?

Es bleibt zu konstatieren, dass dieser Strang der Prozesse zu einer starken Entkulturierung und Verkörperlichung der Verhältnisse und letztlich logisch einer Biologisierung des anthropologischen Selbstverständnisses beigetragen hat, die gerade im Bereich der behinderten Menschen (Singer) durchaus lebensbedrohlichen Charakter hat.

Auf der theoretischen Ebene gibt es einen weiteren Verstärkungsfaktor für die beschriebene Entwicklung, das ist die Verbreitung eines sehr einfach interpretierten Konstruktivismus. Ausgehend von der Systemtheorie Maturana/Varelas, bei denen die Autopoiese und die Strukturelle Koppelung noch auf einander bezogen gedacht wurden, wobei Maturana der Strukturellen Koppelung im Hinblick auf die politische Einflussnahme politische Systeme der Strukturellen Koppelung bis hin zum Generalstreik sogar noch besondere Bedeutung zu maß⁹, kommt es hier zu einer fast ausschließlichen Konzentration auf den Aspekt der Autopoiese.

In dieser Sicht und unter dem Hinweis auf die informationelle Geschlossenheit von Systemen, erhält das Individuum eine wirklich totale Bedeutung. Der einzige aus dieser Sicht logisch folgernde Modus des gemeinsamen Umgehens ist folglich ein Pluralismus der völligen Akzeptanz. Dieser verbietet aber jegliche Form von Diskursen, die über die reine Frage pragmatischer Abstimmungen von gemeinsamen Handlungen hinausgehen, Fragen von Sinn und Bedeutung der Welt in den Blick nehmen. Im Ergebnis wird in einer solcher Art gegründeten Sozialität die Diversität¹⁰ ebenso zum Fetisch, wie dies im Bereich des Körpers mit der Gesundheit geschah.

Eine auf dieser Basis funktionierende Gemeinschaft begründet eine so entfesselte Vielfalt, dass der Einzelne letztlich mit sich und seinen Selbstdefinitionsversuchen letztlich isoliert, völlig allein gelassen wird. Eine rückwirkende Einflussnahme auf die ablaufenden Gesellschaftsprozesse ist so, durch die völlige Vereinzelung und die mangelnde Möglichkeit auf dieser Basis gemeinsame Handlungen zu synchronisieren natürlich weitestgehend ausgeschlossen. Damit geht aber auch das Erlebnis des Kontrollverlustes einher, was bewirkt, dass praktisch alle auftauchenden Probleme als existenziell erlebt werden. Die Menschen leben in einer solcher Art

⁸ Sennet: Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität. Frankfurt a.M. 1998

⁹ Maturana, H.R.: Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit. Braunschweig 1985

¹⁰ Vgl. hierzu: Walter Benn Michaels: The Trouble with diversity. New York 2007.

funktionierenden Gesellschaft praktisch im Dauerschock und sind in der Folge, da die Strukturelle Koppelung eben doch sehr wirksam ist, entsprechend leicht beeinflussbar (Naomi).

Es wird deutlich, dass in einer Welt, wie sie hier grob umrissen wurde, Menschen die den beschriebenen Anforderungen nicht genügen, da deren Lage aus welchen Gründen auch immer eine unmittelbare genießende Teilnahme an der Gesellschaft aus eigener autonomer Kraft nicht erlaubt, das allgemeine anthropologische Selbstverständnis – letztlich *für alle* Menschen ein Selbstbetrug¹¹ – ins Wanken bringt. In dieser Situation gibt es zwei Wege, die allgemeine Sicht zu retten. Der eine ist, sie als ‚Rest‘, ‚Harter Kern‘ oder gar als ‚human vegetable‘ aus der Gültigkeit des beschriebenen Menschenbildes zu exkludieren, der andere, diese Diskrepanz – wie ich meine, ein Problem des Menschenbildes insgesamt – zu leugnen und sie unter Verleugnung aller tatsächlichen Probleme, wie oben gezeigt wurde, auf der Basis euphemischer Begriffe und Sprachspiele sozusagen ‚zwangszuinkludieren‘.

Behinderung stellt sich in der Folge heute so dar:

Thesen zu Behinderung heute

- Behinderung ist Schicksal unter gegebenen Verhältnissen
- Dieses Schicksal ist also sozial aufhebbar
- Um Schicksal sozial aufheben zu können muss man es vernehmen können
- Die Teilhabe am Schicksal anderer wird damit zur Voraussetzung von deren Teilhabe an der sozialen Gemeinschaft
- Das Vernehmen von Behinderung setzt also die Bereitschaft zur Kenntnisnahme voraus
- Wir können nur zur Kenntnis nehmen was wir auch benennen können
- Die zunehmende Unaussprechbarkeit von Behinderungen im politisch korrekt inklusiven ‚Sozialraum‘ verhindert diese Kenntnisnahme und dient der Verleugnung
- Sie hält uns Behinderung vom Leib
- Sie wird so zu einer wesentlichen Bedingung von Behinderung heute

¹¹ Rödler: geistig behindert: Menschen lebenslang auf Hilfe Anderer angewiesen. Neuwied, Berlin 2000

Statt dessen:

Pädagogik mit Behinderten

- NICHT Mitleid, sondern sich verstricken lassen, d.h. Teilhabe an dem gemeinsamen Leben in einer von Ungleichheit, Macht und Herrschaft bestimmten Welt, aus der heraus auch die Arbeit im Unterricht inklusive der hier immer vorhandenen kulturellen Differenzen und UNSymmetrien zu verstehen ist. D.h.:
 - ↳ NICHT unterrichtstechnologische Bewältigung sondern professionell kompetenter, d.h. fachlich didaktisch wie sozial authentischer Lehr-/Lern-Dialog.
- Konstruktivistische Didaktik mit dem Fokus auf die strukturelle Koppelung, d.h.:
 - ↳ Ablösung des individuellen Kompetenz/Defizitmodells durch ein Kooperations- und das heißt auch Beziehungs-Modell.
 - ↳ Situationsdiagnostik – Analyse der fachlichen Struktur des Lerngegenstandes, seiner gemeinsamen kooperativen Bedeutung, wie der individuellen Sinnmöglichkeiten für den/die SchülerIn.

Statt dessen:

Politik gegen Behinderungen

- Gesellschaftliche Behinderungen in ihrer soziale Realität benennen:
 - ↳ Behinderte Menschen als Behinderte
 - ↳ Sonderschulen als **SONDER**schulen
- Integration als politische Aufgabe für alle Menschen einklagen
 - ↳ Ermöglichung von *Selbstvertretung* in gestalteten sozialen Räumen (verbindliche Vielfalt)
 - ↳ Abschaffung von Sonderschulen und Ermöglichung von Integration wo immer möglich (das ist auch Prävention von Ausschluss und damit Handeln im Sinne der Inklusion)
- Resozialisierung der Gesellschaft
 - ↳ Kampf um eine Gesellschaft verbindlicher, d.h. um Gemeinschaft ringender, Heterogenität und damit auch der Herstellung der Bedingungen von Integration, wo diese noch nicht gegeben sind

Zum Schluss

Die sich an meinen Vortrag in dem Workshop anschließende Diskussion drehte sich nach einer Erörterung meiner Kritik an der Bezeichnung ‚Mensch mit Behinderung‘ zu

erst um die Frage, ob ich berechtigt den Inklusionsvertretern Weißwäscherei oder gar eine ‚Befriedungsverbrechen‘ (Basaglia) vorwerfen dürfte. Es wäre doch klar, dass es auch den Vertretern dieser Bewegung um die noch zu leistende Herstellung der Voraussetzungen einer inklusiven Gesellschaft ginge. Obwohl ich dieses Argument prinzipiell akzeptiere, ist mir dann aber die Vehemenz, mit der sich die Befürworter von Inklusion *für* diesen Begriff und *gegen* den Begriff der Integration einsetzen, nicht verständlich, da, *so* gesehen, der Inklusionsbegriff mit dem Begriff der Integration identisch wird, man sich wirklich fragen muss, worum es bei dessen Einführung und Promotion denn dann überhaupt geht!

Ein zweiter Kritikpunkt war, meine Ablehnung des Individualismus in der heutigen Gesellschaft sei zu kulturkritisch, die wesentlichen Momente der Problematik seien doch eher gesellschaftskritischer Natur. In diesem Argument bestätige ich die Tatsache der Gesellschaftskritik, die meinen Überlegungen innerlich ist, allein, ich bin der Meinung, dass die von mir aufgezeigten kulturellen Phänomene und die in ihr deutlich werdenden Formen des Selbstverständnisses der Mitglieder dieser Gesellschaft im Sinne eines sensuellen ‚Ich werde am Selbst des Körpers!‘ ein wesentlicher Grund dafür sind, dass eine Synchronisation um eine gemeinsame politische Bedeutung nur noch punktuell und höchst selten gelingt.

Ich bin der tiefen Überzeugung, dass erst eine grundlegende Wende im *Selbstverständnis* der Menschen unserer Gesellschaft im Sinne einer Re-Sozialisierung die Voraussetzung für soziale Bewegungen gegenüber den Gesellschaftsprozessen in dieser Zeit bietet. Dies wäre aber, schaut man auf den heutigen mainstream wahrhaft eine *KULTUR*revolution!

‚Ich werde am Du!‘
(Buber)

Literatur

Beck, U.: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M. 1986

Horkheimer, M.; Adorno, Th.W.: Dialektik der Aufklärung. Amsterdam 1947

Klein, N.: Die Schock-Strategie. Frankfurt a.M. 2007)

Maturana, H.R.: Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit. Braunschweig 1985

Michaels W.B.: The Trouble with diversity. New York 2007.

Reckwitz, A.: Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne. Weilerswist 2006

Rödler, P.: geistig behindert: Menschen lebenslang auf Hilfe Anderer angewiesen. Neuwied, Berlin 2000

Sennet, R.: Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität. Frankfurt a.M. 1998

Anschrift des Verfassers: Prof.Dr. Peter Rödler
Opernplatz 12, 60313 Frankfurt a.M.
eMail: proedler@uni-koblenz.de

* * *